

Der
Bote vom
Welzheimer Wald
erscheint Dienstag,
Donnerstag,
Samstag und
Sonntag,
und kostet bei der
Expedition pro
Quartal 1. 45 Pf.
in Oberamtsbez.
1. 25 Pf.
und außerhalb
1. 45 Pf.



Inserate
von
Stadt und Bezirk
Welzheim
aufgegeben,
werden mit 9 Pf.
von außerb. die-
selben mit 10 Pf.
für die Spaltige
Zeile oder deren
Raum
berechnet.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim & Umgegend.

Deutsches Reich.

Mosk., 7. Nov. Heute früh fuhr der russische Thronfolger Großfürst Alexander mit Gefolge von Paris kommend hier durch und setzte seine Reise mit dem Paris-Wiener-Schnellzug fort. — Am nächsten Montag wird hier eine Festungsdienstreife stattfinden, wobei event. eine Alarmirung sämmtlicher Truppen, feuern mit Geschützen u. s. w. verbunden sein wird.

Berlin, 6. Nov. Der „Reichsanzeiger“ publiziert die Verleihung des Rothen Adler-Ordens erster Klasse an Herrn von Barmhiller. — Die Abreise des Kaisers zur Pobjago nach Leglingen erfolgte am Donnerstag von dem Lehrter Bahnhof. Die hohe Jagdgesellschaft, in grauer Foppe, hohen Stiefeln und dem grauen Hut mit der Feder, bestand fast ausschließlich aus den Kavaliereu der nächsten Umgebung des Kaisers. Der Kaiser, ebenfalls im Jagdstock, mit umgehängtem grauen Mantel und der Militärmütze bedeckt, sah äußerst wohl aus und schien sich trotz des schlechten Wetters auf die Jagden zu freuen. In Gardelegen, wo die Ankunft um 5 1/2 Uhr erfolgt, hatte sich bereits der Großfürst Wladimir eingeschunden, welcher den Kaiser beim Aussteigen auf das Herzliche begrüßte. Von hier aus wurde die Fahrt zu Wagen nach Leglingen fortgesetzt. Der Magistrat von Gardelegen hatte die nach Leglingen führende Chaussee zu beiden Seiten mit Fackelträgern besetzen lassen. Nach der Ankunft im Jagdschloß wurde um 7 Uhr das Abendessen eingenommen.

Berlin, 8. Nov. Soeben ist der Kaiser von Leglingen zurückgekehrt und besucht das Opernhaus, wo die Patti singt. Der russische Thronfolger wird Montag zu zeitweiligem Aufenthalt hier erwartet.

Berlin, 8. Nov. Auf die neue Emission von 30 Mill. Mark 4 pCt. deutscher Reichsanleihe wurden 147 2/3 Mill. Mark gezeichnet.

Leipzig, 5. Nov. Der Polizei ist es gelungen, den Urheber des jüngst verübten Doppelmordes in Delitzsch in der Person eines Brunnenbauers aus Laue bei Delitzsch in hiesiger Stadt aufzugreifen und mit dem größten Theile des geraubten Gutes festzunehmen.

Breslau, 8. Nov. Der Berliner Expresszug ist heute Nachmittag bei Bahnhof Gassen entgleist. Die Bahn ist gesperrt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

U n s l a n d.

Wien, 8. Nov. Die „Pol. C.“ meldet aus Konstantinopel von heute: Fürst Lobanoff ist aus Livadia zurückgekehrt. — Der griechische Patriarch hat die Unabhängigkeits-Erklärung der serbischen Kirche anerkannt.

Wett, 8. Nov. Der Wehrausschuß des Abgeordneten-Kaufes nahm die Vorlagen über die Feststellung des Heeresstandes für zehn Jahre und über den jährigen Truppencontingent an.

Petersburg, 8. Nov. Die „Agence russe“ weist die Besorgnisse des Publikums wegen einer etwaigen Demonstration der englischen Flotte zurück und sieht in den Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ den unwiderlegbaren Beweis für den friedlichen und defensiven Charakter des deutsch-österreichischen Einvernehmens, in dessen Rahmen alle fried-

lichgeinten Mächte eintreten könnten. Unter diesen aber stehe Rußland in erster Reihe. Alle Gerüchte über russische Truppenconcentrungen an der deutschen Grenze seien daher kategorisch für unbegründet zu erklären.

Ednech, 9. Okt. Die Ausstellung führt fort große Anziehungskraft auszuüben und Besucher kommen aus den benachbarten Colonien und vom Auslande an. Das Arrangement der verschiedenen Höfe und Gärten des Ausstellungspalastes ist jetzt vervollständigt. Eine internationale Schiffschau wird jetzt in Verbindung mit der Ausstellung abgehalten.

Kleine Mittheilungen.

„Die beiden Kölner Domthürme ragen bereits in die Wolken hinein! bemerkte ein Herr, welcher am Dienstag Vormittag eine Weile die tiefgehenden Wolken beobachtete und dabei die Wahrnehmung machte, daß die oberste Etage der Thürmhelme ab und zu durch eine derselben den Blicken entzogen wurde. Die beiden Steinriesen sind aber auch jetzt schon die höchsten Bauwerke der Erde; sie überragen den 144,20 m hohen Thurm der Nikolaikirche zu Hamburg um etwa 1,50 m. Bei ihrer Vollendung messen sie vom Straßenpflaster des Domklosters ab gerechnet 160 m., vom Fußboden der Kirche ab 157 m. Nachstehend sind die Höhen der bedeutendsten Hochbauten zusammengestellt: Thürme des Kölner Doms 160, bezw. 157 m, Nikolaithurm zu Hamburg 144,20, Peterkirche zu Rom 143, Münsterturm zu Straßburg 142, Cheops Pyramide 137, Thurm von St. Stefan in Wien 135,30, Thurm von St. Martin zu Landsbut 132,50, Münsterturm zu Freiburg 125, Thurm zu Antwerpen 123,40, Dom zu Florenz 119, Paulskirche zu London 111,30, Dachreiter des Kölner Doms 109,80, Domthürme zu Magdeburg 103,60, Thürme der Botivkirche zu Wien 96, Rathhausthurm zu Berlin 88, Thürme von Notre-Dame zu Paris 71 m.

(Musikalisches Duell.) Einem Privatbriefe aus Rom, den ein zur Zeit dort weilender Berliner an seinen hier ansässigen Bruder gerichtet hat, entnimmt das „Berliner Tagbl.“ folgende satirische Mittheilung: „Zwei Freunde, Italiener von Geburt, beide weit über die Grenzen ihres Vaterlands hinaus bekannte Musiker, geriethen während einer fideleu Sitzung eines Vereins im bekannten Café Greco in Streit. Letzterer endigte mit einer Herausforderung zum Zweikampf. Die Freunde und Bekannten der beiden Contrahenten boten Alles auf, um die Angelegenheiten beizulegen. Leider scheiterten all' ihre diesbezüglichen Bemühungen an der Unversöhnlichkeit der beiden Gegner. Trotzdem war man in dem betreffenden Bekanntenkreise bestrebt, den Zweikampf nicht zum blutigen Ausgang kommen zu lassen. Um ein unblutiges Ende zu ermöglichen, ersand man für die unersöhnlichen Gegner eine neue Kampfesart, ein musikalisches Duell. Beide Contrahenten mußten sich vorher verpflichten, jede Art des Duells, welche man ihnen in Vorschlag bringen würde, anzunehmen. Nachdem dies geschehen, wurde beschlossen, daß beide Contrahenten ihren Streit im Pianospiele ausfechten sollten. Beide Gegner wurden verpflichtet, so lange Clavier zu spielen, bis einer von ihnen aus Ermattung zu spielen aufhören würde. Der am längsten Spielende sollte

Sieger sein. Während des Kampfes durften die Spieler die Finger nicht von den Tasten herunternehmen, dagegen durften Speisen und Getränke den Duellanten durch Mittelspersonen verabfolgt werden. Als Musikstück wurde Verdi's „El Trovatore“, bestimmt. Die Gegner sollten diese Oper durchspielen und nach ihrer Beendigung immer wieder von vorn anfangen. — Das Spiel begann nunmehr in Gegenwart der üblichen Zeugen und des erwählten Ehrenraths. Letzterer hatte leider keine Ahnung, daß dieser Zweikampf ein so überaus trauriges Ende nehmen würde. 12 Stunden hatten die Gegner bereits gespielt, ihre Gesichter waren in Folge der inneren Erregung und der Anstrengungen des Spieles geröthet, ihre Augen traten aus dem Kopfe, ihre Hände schwellen an. Und dennoch half kein Zureden und Bitten der anwesenden Freunde und Zeugen, nunmehr aufzuhören und sich zu veröhnen. Nach Verlauf von 22 Stunden brach einer der Spielenden mit lauem Ausschrei zusammen — ein Nervenschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Gleich darauf fiel auch der andere bewußtlos vom Stuhl. Der herbeigeführte Arzt constatirte ein hitziges Nervenfieber. Man zweifelt an seinem Aufkommen. In den betreffenden Künstlerkreisen ist man erklärlicher Weise bemüht, über die traurige Angelegenheit peinliche Diskretion zu beobachten.“

(Wer zahlt in Preußen die meisten Steuern?) Dies ergibt sich aus einer von der Regierung dem Abgeordnetenhaus übergebenen Nachweisung. Es sind nur die Steuersummen angegeben, und man hat hierüber in Abgeordnetenkreisen Berechnungen angestellt. Darnach zahlt Freiherr Karl Mayer v. Rothschild in Frankfurt a. M. den höchsten Steuerzatz von 70,200 M. jährlich, dann kommt Willy v. Rothschild mit 68,400 M., Krupp in Essen mit 57,600 M., zwei Personen im Regierungsbezirk Oppeln mit 32,400 und 27,000 M., in Berlin Bleichröder mit 32,400, die Vorjünger Erben mit 23,400 M., Oppenheim in Köln mit 25,200 M., ferner ein hochadliger Rittergutsbesitzer im Regierungsbezirk Münster mit 23,400 M., zwei Bankiers in Köln mit je 21,600 M., einer in Berlin mit 18,000 M., einer im Regierungsbezirk Potsdam mit 16,200 M., zwei im Regierungsbezirk Oppeln mit je 16,200 M. u. s. w. In Preußen beläuft sich die Zahl derjenigen Personen, welche mit einem höheren Einkommen als 300,000 M. jährlich eingeklägt sind, auf 51.

(Schuldnerstolz.) Gläubiger: „Wann kann ich denn endlich einmal auf meine 300 Mark rechnen?“ — Schuldner: „Können Sie nicht warten, Sie ungeduldiger Mensch, Sie! Glauben Sie denn, ich bin Ihnen allein schuldig?“

(Gewagter Vergleich.) „Schon wieder sind ein paar Sträflinge ausgebrochen, Herr Inspektor! Wenn das so fortgeht, wird unser Gefängniß die reinste Befreiungshalle!“

(Heißes Futter für Geflügel.) In den österreichisch-ungarischen „Blättern für Geflügel- u. Zucht“ wird die Frage: „Ist den Hühnern rauchend heißes Wasser nicht schädlich?“ von J. Bölschau folgendermaßen beantwortet: „Während des letzten Winters habe ich meinen Thieren an kalten Tagen das Weichfutter, welches ich ihnen des Morgens reiche, rauchend heiß vorgelegt. Mit einer wahren Gier fielen meine Fasanen, Perlhühner und Hühner über dieses Futter her. Ebenso gern saßen dieselben heißes Trinkwasser. Ich möchte behaupten, daß den Hühner u. heiß angerührtes Futter nicht nur nicht schädlich, sondern sehr gesund ist und die Thiere veranlaßt, frühzeitig mit dem Eierlegen zu beginnen.“

Jeder Familienwater

sollte sich rechtzeitig mit einem populärmedizinischen Werkchen versehen, welches ihn in die Lage setzt, bei dem Auftreten eines kleinen oder größern Leidens in seiner Familie demselben thatkräftig entgegen zu treten. Diesem Bedürfnisse entspricht ein so eben erschienenes, ganz vorzügliches Werkchen: „Praktische Winke für Kranke“, welches den Laien mit einer Anzahl bewährter Hausmittel bekannt macht, die sich bei den meisten Erkrankungen als außerordentlich wirksam bewiesen haben, verjäume Niemand, sich dies vorzügliche, elegant ausgestattete Werkchen gegen Einsendung von 20 Pf. von **Th. Hohenleitner** in Leipzig und Basel kommen zu lassen.

Flitterwochen.

Erzählung von Julius Wiefenthal.

Der Monat April hatte sein launenhaftes Regiment bis zu den letzten Tagen der ihm zugemessenen Zeit mit voller Willkür ausgeübt. Kaum aber war sein Nachfolger, der Mai, in die Herrschaft eingetreten, so ward das rauhe, unberechenbare System über Bord geworfen, und eine milde, zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Periode brach herein. Auch der große, parkgleiche Garten der Frau Commerzienrath Sommer aus der Residenz, mitten in dem bescheidenen Dorfe die einzige bemerkenswerthe Besitzung und ganz dazu angethan, nach den trüben Wintertagen des Stadtaufenthalts Erholung zu gewähren, hatte schleunigst der Maiherrschaft gehuldigt und prangte in den frisch-n, erquickenden Farben des zum Erwachen gelangenden Frühlingslebens. Damit aber Menschenhände hinter dieser von der Natur vollzogenen Dekoration nicht ganz in Unthätigkeit zurück blieben, waren mehrere dienstbare Geister in aller Frühe beschäftigt, ihre Arbeitskraft der Pflege des Gartens zu widmen, die Wege und Gänge mit frischem Sand zu beschütten. Aus diesem Grunde schien es heute bedeutend früher lebendig in der sonst stillen Besitzung geworden zu sein, wenn nicht etwa der am vergangenen Abend angekommene Reifewagen nebst Insassen mit Schuld an dem ungewöhnlich frühen Beginn des Tages trug.

Die fleißigen Hände hatten ihre Arbeit gethan und den Schauplatz ihrer Thätigkeit bereits wieder verlassen, nur der Gärtnerbursche Wilhelm machte sich noch mit der Pflege des ihm anvertrauten Rayons zu schaffen. Durch die nach dem Dorfe mündende Gartenhür trat jetzt ein anscheinend schlichter junger Mann ein. Sein Gang verrieth Unsicherheit, wenn nicht Aengstlichkeit. Wilhelm, der den Herankommenden bemerkte, murmelte mit bedenklicher Miene „wenn Der nur kein böses Gewissen hat“ vor sich hin. Inzwischen war der Eindringling bei so früher Morgenstunde in des Gärtnerburschen Bereich gelangt, so daß dieser ihn erkannte und ansprach:

„Herr! Ich habe Ihren Brief noch gestern Abend besorgt!“

Der Angeredete war ziemlich erschreckt, er hatte Wilhelm nicht bemerkt.

„Du bist es? Was sagte das Fräulein?“ inquirirte er seinen Boten vom vergangenen Abend.

„Sie wollte den Brief erst nicht annehmen. Als sie ihn aber gelesen, meinte sie, ich solle schweigen und an meine Arbeit gehen. Das ist ein stolzer Versuch. Da sehe ich Sie gerade auf uns zukommen — wünsche gute Verrichtung!“

Mit diesem frommen Wunsch verschwand der Gärtnerbursche. War es ein Instinkt von Discretion, bei der bevorstehenden Unterredung kein hinterlicher Zeuge sein zu wollen, war es ein überflüssig hoher Grad von Respekt vor der jungen Dame, welche jetzt aus der von der Villa nach dem Garten führenden Allee gerade auf den Fremden zugeschritten kam? — wer mit offenen Augen sehen wollte, konnte unmöglich verkennen, daß ihr Wesen, ihr Auftreten von Sicherheit und Selbstbewußtsein zeugte. Somit war sie es auch, welche das Wort ergriff:

„Nur um Ihre Unbesonnenheit zu tadeln, komme ich!“

Der Getadelte athmete trotz des Vorwurfs auf.

„Sie sind's, Ottilie? Ich athme auf.“

Mit dieser freudigen Begrüßung war die Dame übrigen nicht beänstigt.

„Es könnte ebenso eine andere Person sein — und ich wäre durch Ihre Gegenwart compromittirt.“

„Das fürchtete ich auch, zumal ich außer Stande bin, Jemanden zu erkennen. Auf der Reise hieher zerbrach meine Brille — und ich bin in der größten Verlegenheit“ bekannte der Verlegene ziemlich flehentlich.

„Das ist wieder eines Ihrer Meisterstücke!“ warf die Unerbittliche vor. „Und welche Verlegenheit bereiten Sie mir! Kaum gestern Abend zu Besuch bei der Frau Commerzienrath Sommer angelangt, überbringt mir der beschränkte Gärtnerbursche Ihren Brief, welcher mich zu einem Rendezvous heute in aller Frühe bestellt. Nur um Ihr mögliches Zusammentreffen mit anderen Personen zu vermeiden, folge ich Ihrer Einladung, und nun, da ich einmal da bin, will ich Ihnen kurz und bündig sagen —“ (Fortf. f.)

Dreimal.

Novelle

von

Robert Bpr.

(Fortsetzung.)

Aber ich dachte eigentlich auch nie darüber nach, wie denn ich als Knabe dazu kam, die Spi le und Zusammenkünfte meiner Schulgefährten zu meiden, um die Stunden der Erholung mit einem kleinen Mädchen und bei ihrem manchmal meinem Alter wirklich nicht mehr angemessenen Zeitvertreib zu verbringen, und als mich ein Anderer zum Nachdenken brachte, geschah das in einer Weise, die bei mir eher Troß als Scham hervorrief.

Der Ruhesörer war Julius, ein hübscher, schlanker, geschmeidiger Bursche, der, etwa zwei Jahre älter als ich und als Student der Poesie, auf mich, den Grammatikschüler, nur mit einer gewissen Verachtung herunterjah. Ein frühverwaister Nefse des Herrn Bracher, war er von demselben gewissermaßen an Sohnesstatt aufgenommen worden, ja, Herr Quirinus that an ihm, was er kaum an seinem Sohn gethan hätte, der jedenfalls ganz schlicht und recht zu einem Kaufmann und zu seinem Nachfolger in den beschränkten Verhältnissen erzogen worden wäre, indeß Julius für eine weitere Laufbahn vorbereitet und ausgestattet werden sollte.

Im Anfang hatte sich Julius gar nicht um mich bekümmert, woran mir wenig lag, denn in den seltenen Fällen, wo ich mit ihm zusammentraf, regte sich in mir wohl etwas wie neidische Bewunderung, hingezogen zu ihm jedoch fühlte ich mich niemals. Ich glaube, daß ich wirklich eine kleine Kröte war, wie er mich einmal zu nennen liebte, als er mir in der Dämmerung auf der Treppe begegnete, da ich vom Boden herabgeschlichen kam, wo ich Christl wieder einmal vorgelesen hatte, bis wir dazu nicht mehr genügend sahen.

„Ho ho! Wer kuschelt da fort wie ein Dieb? . . .“ hielt Julius, der nach seinem Zimmer hinaufstieg, uns halb scherzhaft an. Ich aber nahm die Sache ernst und meinte, ein Dieb sei nur Der, welcher Etwas nimmt, was ihm nicht gehöre. Da brauste er auf — ich konnte mir gar nicht vorstellen weshalb — und fragte, was ich damit sagen wolle und ob ich ein Angeber sei.

Aber nimm Dich in Acht und Marisch aus dem Wege! . . .“ rief er, dabei hob er drohend die Hand und es fiel jenes Wort.

Ich aber machte nun erst recht nicht Anstalt, aus dem Wege zu gehen, und wer weiß, ob es nicht damals schon zur Entscheidung zwischen uns gekommen wäre, hätte nicht Christl mich ängstlich am Rockärmel fortgezogen und mir zugeflüstert, daß das ja nicht meine Treppe sei.

Das leuchtete mir ein, dabei ging es mir aber auch wie eine Flamme des Troßes durch die Brust. Ja, die Treppe war nicht mein, ich hatte kein Recht, dieselbe zu betreten, außer wenn ich dazu förmlich von Herrn oder Frau Bracher aufgefordert war, und so sollte es auch bleiben. Kein Zureden, kein Schmeicheln, kein Schmollen meiner kleinen Spielgefährtin brachte mich mehr dazu, ihr auf den Boden zu folgen, und ich widerstand selbst dem Reiz der Erzähler an der Uhr und der merkwürdigen Bücher und der wurmstichigen Behältnisse. So weit erstreckte sich jedoch meine Logik oder wohl auch mein Troß nicht, daß ich in gleicher Weise das ganze Haus gemieden hätte. Im Hof und dem Vorkeller blieb ich nach wie vor fast täglicher Gast der kleinen Christl, obwohl ich bald merkte, daß ich auch hier vertrieben werden sollte.

Von jener Begegnung auf der Treppe an trug Julius offenbar einen tiefen Groll gegen mich in seiner Brust, dessen Ursprung wohl tiefer sein mußte, als in dem geringfügigen Anlaß, daß ich ihm einen Augenblick lang den Weg vertreten hatte. Er suchte es nicht nur mich, sondern auch Christl bei jeder Gelegenheit fühlen zu lassen. Einmal war ihre Lieblingskaze getödtet und Julius, der höhnisch lachend dabei stand, behauptete, sie müsse Mäusegift gefressen haben, das andere Mal lag die Hälfte der Blumengeschirre in Scherben

und das sollten herabgefallene Dachziegel angerichtet haben, und was so derlei Quälereien mehr waren, von denen wir Christl unter strömenden Thränen erzählte.

Eines Tags standen wir beisammen am Brunnen und Christl's braune Augen gaben fast so reichlich Wasser wie er, denn als sie aus der Mädchenschule heimkam, hatte sie ihre hübsche, eingelegte Puppenkommode, in der sie seit der Bekattung Marich's allerlei kleine Geschenke, hauptsächlich die schön verzierten Geburtstagsbonbons aufzubewahren liebte, ausgeleert und zertrümmert gefunden. Wie das gekommen, war völlig unaufgeklärt geblieben, ich aber hatte sofort darauf gesonnen, den Hauptschaden wieder gut zu machen, um die wenigen Kreuzer Taschengeld, die mir mein Vater hin und wieder zukommen ließ, vorne im Laden Gummiarabikum gekauft und mit ein bißchen Wasser aufgelöst, in der Meinung, damit ebenso gut Holz leimen als Papier kleben zu können. Die Arbeit wollte aber nicht recht halten, und ich war eben daran, den Anstrich zu erneuern, als mir plötzlich Jemand auf die Achsel klopfte und ehe ich mich noch umwenden konnte, eine Stimme, die ich gar wohl kannte, in spöttischem Gönner tone mich für meinen Eifer belobte.

„So so, mein Kleiner, das laß ich mir gefallen! Das schickt sich besser für einen so großen Burschen, der bald Schreinerlehrling werden kann, als mit einem kleinen Mädchen die Zeit in läppi schen Kindereien vertrödeln.“

Da war's, wo ich zum ersten Mal aufmerksam wurde, daß ich mich noch mit Dingen befaßte, die eigentlich mit meiner angehenden Manne-würde im Widerspruch standen. Mir schoß das Blut in die Wangen, aber ich redete mir ein, das sei aus gerechtem Zorn über den erniedrigenden Titel „Kleiner“ und die herabsetzende Zumuthung, die meinem Ehrgeiz für die Zukunft gestellt wurde.

„Ich werde kein Schreinerlehrling . . .“ protestirte ich feierlich.

„Ho ho, also ein Bäckerlehrling . . .“ lachte er.

„Eher wirst Du wohl ein Dütendreher!“

Es war mir so herausgesprudelt, ich schämte mich im Grunde, daß mir nichts Besseres hätte einfallen wollen, und ich glaube, es standen mir sogar die Thränen im Auge, mehr vor Zorn über die Unmacht meiner Zunge und die Wirkungslosigkeit meines Ausfalls, als über die mir zugefügte Schmach, denn ich sah wohl meines Gegners Antlitz einen bösen Zug annehmen, doch ohne daß jenes empörende Lächeln daraus verschwunden wäre.

„Ei, ich dachte Dir eine Ehre anzuthun,“ erwiderte er, „wenn Du ein Nichtsnutz bleiben willst, ist's freilich etwas Anderes. Dein Vater wird aber wenig Freude daran haben, und es wäre besser, wenn Du ein ehrliches Handwerk lernen wolltest.“

Jetzt brannte mir das Feuer fast zur Stirn heraus, aber mein unglücklicher Kopf fand wieder nichts Treffenderes, als die zwar wahre, aber wenig vernichtende Bemerkung, daß er lüge, wir hätten niemals Hunger gelitten. Was die Sache noch schlimmer machte, war der Eifer, mit dem Christl — die kleine Christl sich meiner annehmen zu müssen glaubte.

„Du bist ein schlechter, boshafter Mensch!“ schalt sie. „Wie kannst Du von Leuten, die Dich noch nie um eine Gabe angesprochen haben, so abscheulich reden? Uebrigens besser, ehrlich Hunger leiden, als gefohlten Zucker naschen!“

„Du hast gar nichts zu sagen! Bist selbst nur ein angenommenes Kind!“

„Wie Du! . . .“ fiel Christl tapfer ein.

„Nein, denn ich bin bei meinen Verwandten — was man Dir aber gibt, ist geschenkt von dem, was mir gehört, jeder Bissen — —“

Weiter kam er nicht.

Vorher als es mich und selbst als es meinen Vater anging, hatte ich gezürnt, mich geschämt, geweint und gestottert — jetzt war jede Wimper trocken und meine Zunge blieb ganz stumm, aber mein Respekt vor dem größern, beneideten Knaben war weggewischt, und plötzlich flog der nun einmal zum Untergang bestimmte Puppenzwein, wie das Pfand eines Ritters, nur mit etwas mehr Gewalt, an die schöne Wange des Beleidigers der Unschuld.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des **Johannes Schöllhammer**, Tagelöhners in Pfahlbronn, ist am 8. Nov. 1879 Nachmittags 4 Uhr der Konkurs eröffnet worden.

Zum Konkursverwalter ist Gerichtsnotar **Mayer** in Welzheim ernannt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besiz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besiz der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter spätestens bis 5. Dezember 1879 Anzeige zu machen.

Die Konkursforderungen sind bis 5. Dezember 1879 bei dem Gerichte anzumelden.

Zur Beschlussfassung über die Wahl eines andern Verwalters und eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der Forderungen ist auf

Samstag den 13. Dezember 1879

Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Welzheim, den 8. Nov. 1879.

K. Amtsgericht.

Zur Beglaubigung:
Gerichtsschreiber **Manold.**

Metzger-Verein.

Fleisch-Preise.

Von heute an kostet

1 Pfund Rindfleisch 45 Pf.,

1 Pfund Kalbfleisch 45 Pf.

bei

Brecht z. Hasen.

„

Fr. Bauer.

„

G. Kaiser.

„

Brecht z. Ochsen.

„

Chr. Friz z. Löwen.

„

Chr. Schüle.

„

Köhle.

Die Württ. Hypotheken-Bank Stuttgart

hat ihre sämtliche fünfprocentige Pfandbriefe zur Einzahlung angekündigt, sie vertauscht dieselben aber in Pfandbriefe zu $4\frac{1}{2}\%$, wenn solche vor dem 20. Nov. angemeldet werden, und erbiete ich mich zu deren Besorgung

Heinr. Chr. Bilsinger.

Welzheim.

Zum Umtausch der gekündigten

5% W. Hypotheken-Bank Pfandbriefen

in Stuttgart erbietet sich

Wilhelm Lohss.

Rudolf Mosse, Zeitungs-Annoucen-Expedition Stuttgart,

Königsstrasse 45.

besördert zu Originalpreisen prompt Anzeigen aller Art in alle beliebigen Zeitungen, Fachzeitschriften etc. und ist vermöge der ihm von der gesammten Presse durch seinen hohen Umsatz eingeräumten Vortheile in der Lage, seinen Kunden besonders günstige Conditionen bei größeren Aufträgen einzuräumen.

bedruckt, gedruckt und verlegt von Chr. v. Unterzuber in Welzheim.



1300 Mark

liegen auf Martini zum Ausleihen parat, bei wem? sagt die Redaktion.

Wido: f. D. A. Welzheim.

Einen Zuchtarren,



Simpurger Schlag,

2 1/2 Jahr alt, verkauft, weil überflüssig,

die Guts-Verwaltung.

Seiboldsweiler

bei
Welzheim.

Einen 2 1/2 jährigen

Arren,

Leinthaler Schlag, auch noch zum Ritt fähig, hat zu verkaufen

G. Fritz,

Gutsbesitzer.

Der Unterzeichnete ist jeden Montag und Donnerstag Nachmittag in der Post in Rudersberg zu sprechen.

Welzheim,
Nov. 1879.

A. Russ,

Stadtarzt.

Ulmer Münsterbauweise

zu M. 1. Ziehung Ende Dezember sind zu haben bei

Heinr. Chr. Bilsinger.

Die schönsten Pianinos

liefert die Fabrik
Th. Weidenslaufer Berlin, Dorotheenstr. 88 zu zeitgemäss billigen Preisen gegen beliebige Ratenzahlungen.

Kostenfreie Probesendung nach allen Orten. Erste Zahlung erst nach 3 Wochen Probezeit. Bei Baarzahlung 10% Rabatt. Fünf Jahre Garantie. Geehrte Anfragen werden sofort ausführlich beantwortet

Goldkurs der K. Staatskassen-Verwaltung vom 8. Nov. 1879.

20-Frankenstücke . . . 16 M. 10 Pf.

Geld-Sorten.

Den 8. Nov. 1879.

20-Franken-Stücke 16 M. 11-15 Pf.

ditto in 1/2 16 " 11-15 "

Englische Sovereigns 20 " 25-30 "

Dollars in Gold . . . 4 " 18-21 "

Russische Imperiales 16 " 69-70 "

Dukaten 9 " 62-67 "

" almarco 9 " 60-65 "